

Body Politic – Biopolitik – Körperpolitik. Eine begriffsgeschichtliche Rekonstruktion der Body Politics

Imke Schmincke

English abstract: This article explores the connection of body and politics as it is captured in the idea of body politics. Therefore the text first traces the notion of body politics back to the tradition of the concept of body politic. In the history of political thought the changing meanings and usages of the concept indicate different ideas of understanding society, power and the relation between individuals and collectives. The body as metaphor in political history has yet to be examined with respect to the historicity of the body. The new social movements in the 1970s, first and foremost the feminist movement, 'invented' body politics as a way to both criticize politics and the control of the (female) body and its reproductive capacities and to create a new notion of the political as well as activist politics. At the same time Michel Foucault developed the concept of biopolitics which later has been used by others to refer to the state and how it regulates and monitors the individual as well as collective bodies. Now it was the concrete material body which came to the fore in theoretical analysis as well as political activism. Feminism aimed at transforming the understanding of the political by calling the attention to the bodily aspects of power and politics. Body history is itself an effect of body politics but it also opens up new perspectives on the body as a crucial dimension of social change.

Die feministischen Bewegungen der 1970er Jahre haben verdeutlicht, dass menschliche Körper Gegenstand politischer Auseinandersetzungen sind und somit auch ein Thema der Körpergeschichte. In diesem Zusammenhang setzte sich in jener Zeit die Begrifflichkeit *body politics* (zu deutsch: Körperpolitik) durch, die an das englische *body politic* anschließt, dessen vornehmlich metaphorische Bedeutung jedoch radikal verändert. Der vorliegende Text versucht die semantische Verknüpfung von Politik und Körper begriffsgeschichtlich zu rekonstruieren, um zum Verständnis gegenwartsbezogener Körperpolitik beizutragen. Dabei schälen sich drei große Komplexe heraus, die die folgende Darstellung strukturieren: Zunächst soll es um die Geschichte des Begriffs *body politic* gehen, zu der einige Überblicksdarstellungen vorliegen, da im Englischen die heute noch gebräuchliche Formulierung auf eine längere

Tradition zurückgeht. Die Metapher spielte vor allem in der politischen Ideengeschichte eine maßgebliche Rolle und diente dazu, das Verhältnis von politischer Herrschaft und Gemeinschaft deut- und verstehbar zu machen und damit auch zu dessen Legitimation. Funktion und Bedeutung der Körper-Analogie wandelten sich im Laufe der Jahrhunderte. Im deutschsprachigen Kontext tauchte die entsprechende Verwendung der Begrifflichkeit „politischer Körper“ bzw. „Staatskörper“ erst sehr viel später auf, wie im zweiten Teil dieses Abschnitts aufgezeigt werden soll. Der zweite Komplex kreist um den von Michel Foucault geprägten Begriff der *Biopolitik*, mit welchem dieser eine neue Dimension politischer Herrschaft beschrieb: Der individuelle menschliche Körper einerseits, ‚die Bevölkerung‘ als Summe dieser Körper andererseits, wurden Gegenstand politischer Maßnahmen und Regulierungen. In dieser Formulierung treten Körper nicht mehr metaphorisch sondern auf eine neue Weise in ihrer konkreten Gestalt und Funktion in den Blick. Biopolitik beschreibt somit bereits Körperpolitik als eine Politik, die auf Körper zugreift, Körperpraktiken und Körperverhältnisse prägt und gestaltet. Zeitgleich zu Foucaults historischen Studien, für welche er diese Begrifflichkeit entwickelte, entstand im Zuge der neuen sozialen Bewegungen und vor allem der neuen Frauenbewegungen die Wortschöpfung *body politics/Körperpolitik*, wie bereits einleitend erwähnt. Diese bildet den dritten Komplex meiner Darstellung, in welcher rekonstruiert werden soll, inwiefern *body politics* als Ausdruck sowohl einer Kritik an einem herkömmlichen Verständnis von Politik wie als neue politische Praxis zu verstehen ist.

Body Politic – Politische Körper

Die *Encyclopedia of Political Theory* bietet zu *body politic* zunächst folgende kurze Definition an: „The analogy is employed to conceptualize and attribute an organic or biological nature to political institutions.“ (Rollo-Koster 2010: 134) Im Weiteren spezifiziert Rollo-Koster, dass mit dem Körpervergleich die verschiedenen Funktionen des Staates aber auch das Zusammenspiel verschiedener Elemente bezeichnet werden. Damit sind die beiden zentralen Traditionslinien angesprochen, die auch David G. Hale in seiner Geschichte des Konzepts herausarbeitet: die Körpermetaphorik sollte zum einen die Interdependenz und Funktionalität sowie hierarchische Anordnung einzelner ‚Organe‘ ausdrücken, zum anderen das Gleichgewicht und den Gegensatz von krankem und

gesundem ‚Organismus‘ (Hale 1971: 7, vgl. auch Musolff 2016: 57).¹ Erst seit dem politischen Denken der Moderne bezeichnet *body politic* eine staatlich verfasste Einheit wie eine Nation oder ein Gemeinwesen. Für die westliche Ideengeschichte gilt die Äsop zugeschriebene Fabel vom *Bauch und den anderen Gliedern* von ca. Mitte des 6. Jahrhunderts v.u.Z. als frühester Bezugspunkt.² In dieser Geschichte rebellieren die Körperglieder gegen den Bauch, weil dieser ihnen als faul und untätig erscheint. Als Strafe lassen sie ihm keine Nahrung mehr zukommen, woraufhin schließlich alle Körperglieder/-organe absterben. Platon und Aristoteles verdeutlichten mit der Körpermetaphorik in ihren politischen Schriften die Interdependenz und Hierarchie verschiedener Elemente und nutzten die Gesundheit/Krankheit-Analogie für das Nachdenken über staatliche Organisation. Philosophen und Historiker der römischen Antike bezogen sich auf die Fabel, um den Zusammenhang verschiedener Elemente innerhalb der politischen Gemeinschaft zu verdeutlichen. Paulus wendete die Metapher der *body politic* schließlich auf die Glaubensgemeinschaft an. Im Mittelalter setzte sich die Christianisierung der Metapher fort und fand ihren Niederschlag in den Schriften von Augustus und John of Salisbury. Die Kirche bzw. Gemeinschaft der Gläubigen wurde aufgefasst als der mystische Körper und Jesus Christus bzw. der Papst als Kopf des Ganzen. Der Übergang hin zu modernen Auffassungen von staatlicher Herrschaft und damit auch der Säkularisierung der theologischen Konzepte drückte sich in der Vorstellung von den zwei Körpern des Königs aus. Ernst Kantorowicz (1990 [1957]) untersuchte in seiner berühmten Studie *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters* anhand von juristischen Texten der Tudor-Zeit, wie rechtliche

1 Vgl. die Überblicksdarstellungen von Rollo-Koster (2010), Hale (1971) und Harvey (2007), die das Konzept aus der politischen Ideengeschichte rekonstruieren. Andreas Musolff wiederum beleuchtet die Verwendung aus einer metaphortheoretischen Perspektive (2016: 55–71; 2010: 81–136). Zur Geschichte der Krankheits-Metapher in Literatur und Politik vgl. auch Sontag (2012). Lüdemann (2004) sowie Koschorke et al. (2007) untersuchen die Funktion von Körper-Metaphern im Kontext politischer und sozialphilosophischer/sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung. Zur politischen Verwendung von Organismus- und Körperkonzepten vgl. auch Türk/Lemke/Bruch (2006) sowie Lemke (2013). Während sich in deutschsprachigen Begriffs-Lexika keine Einträge zum Lemma „Körperpolitik“ finden, präsentieren Böckenförde/Dohrn-van Rossum (1978) unter dem Stichwort „Organismus, Organisation, politischer Körper“ in *Geschichtliche Grundbegriffe* eine ausführliche begriffshistorische Herleitung.

2 Auch wenn für die politische Ideengeschichte und die Entwicklung des Begriffs *body politic* Texte aus der griechischen Antike den zentralen Ausgangs- und Referenzpunkt bieten, so tauchte die Körpermetaphorik in politischen Kontexten auch in anderen Regionen und durchaus früher auf. In den meisten zitierten Überblicksdarstellungen wird als Beispiel hierfür die Rig-Veda genannt, ein hinduistisch-religiöser Text von ca. 1500 v. u. Z. (Harvey 2007: 4).

Konstruktionen den Körper des Königs in einen natürlich sterblichen und einen politischen verdoppelten: „Denn der König hat zwei Körper, nämlich den natürlichen (*body natural*) und den politischen (*body politic*). Sein natürlicher Körper ist für sich betrachtet ein sterblicher Körper [...]. Dagegen ist der politische Körper ein Körper, den man nicht sehen oder anfassen kann.“ (Kantorowicz 1990: 31) Beide Körper bilden eine unteilbare Einheit, der eine ist in dem anderen enthalten; überlegen ist jedoch zweifelsfrei der politische Körper. Der König als das Haupt und die Untertanen als die Glieder bilden zusammen eine Korporation; bei Tod trennen sich die beiden Körper des Königs und der politische geht auf einen anderen natürlichen Körper über. Damit wird die Kontinuität der weltlichen Herrschaft gesichert und bleibt theologisch legitimiert.³

Nach Ernst Vollrath hatte die Metapher politischer Körper seit der Wiederentdeckung von Aristoteles im 13. Jahrhundert in der politischen Theorie einen zentralen Platz inne. Er schreibt: „Es handelt sich um die neben Schiffsmetaphern und Steuermannstopos wichtigste politische Großmetapher“ (Vollrath 1989: 1073), die vielseitig zum Einsatz kam, um das Verhältnis Makro-Mikrokosmos und dessen Zustand (krank/gesund) zu bezeichnen. Mit der frühen Aufklärung verändert sich der Bedeutungsgehalt der Metapher, kollektivistische Vorstellungen werden durch ein legalistisch-individualistisches Vertragsmodell wie in Hobbes *Leviathan* (1651) ersetzt (ebd.). Auch die mystische Fiktion der zwei Körper verschwindet in den Texten der politischen Denker der frühen Aufklärung. Hale erklärt diesen Wandel damit, dass sich das Weltbild verändert und die Körperanalogie von daher ihre wissenschaftliche Basis verloren hatte: „A materialistic view of nature (e.g. Bacon and Hobbes) replaced the old

3 Jacques Le Goff zeichnet den Übergang von einer theologisch zu einer weltlich begründeten Herrschaft darüber nach, dass sich die Körpermetaphorik zunehmend vom Bauch zum Kopf zum Herzen verschob. Beruhte die Körpermetaphorik der Antike noch zentral auf einem System von Kopf/innere Organe/Körperglieder so hätte sich die christliche Körpermetaphorik auf den Zusammenhang von Kopf/Herz verschoben. Ab dem 13./14. Jahrhundert erst begann das Herz einen zentralen Platz in der Metaphorik einzunehmen: „It had become the *center*, the metaphorical center of the *body politic*. The centrality attributed to the heart expresses the evolution of the monarchical state in which the most important thing is the centralization that is taking place around the prince, not the vertical hierarchy expressed by the head and even less the idea of unity – the union between the spiritual and the temporal characteristic of an outmoded Christianity that is breaking into thousand pieces.“ (Le Goff 1989: 22) Eine stärker weltliche Auslegung von *body politic* legt Christine de Pizan in ihrer ca. 1404–07 verfassten Schrift *Livre du corps de policie* vor. Es handelt sich dabei um einen Ratgeber für einen Prinzen, welchem mit der Körper-Analogie – Prinz/Souverän als Kopf, Ritter und Adlige als Hände, Arme und Arbeiter als Füße usw. – eine Verantwortlichkeit für das Staatsvolk nahegebracht werden sollte (Pizan 1994 [1404–07]).

hylozoistic one which had given a scientific basis to the analogy.“ (Hale 1971: 8) Auch Arnold D. Harvey stellt in seinem Überblick fest, dass sich im 17. Jahrhundert der Bedeutungskontext der Körper-Metapher aufgrund wissenschaftlicher, medizinischer (z.B. ‚Entdeckung‘ des Blutkreislaufs), technologischer Entdeckungen und räumlich-geographischer Veränderungen wandelte: Gemeinwesen wurden nun weniger als Organismus und vielmehr als Maschinen oder Mechanismen verstanden (Harvey 2007: 31f.). Die Metapher selbst verschwand jedoch nicht. Sie bezeichnete seither eher Staaten in ihrer Gesamtheit aber auch bezogen auf ihren Zustand (stabil/instabil, gesund/krank).⁴ Jedoch auch der Wandel politischer Formen von Staat und Herrschaft, wie in der Französischen Revolution, trug dazu bei, dass sich Vorstellungen dessen, was mit *body politic* beschrieben wurde, veränderten.⁵

Die deutsche Entsprechung zu *body politic* ist in unterschiedliche Begriffe aufgespalten: Volkskörper, nationaler Körper, Staatskörper, politischer Körper (Musolff 2010: 121f.). Insbesondere der Begriff des Volkskörpers gilt aufgrund seiner Verbindung mit der Vernichtungspolitik im NS als diskreditiert. Wie Vollrath feststellt, dringt „im 17. Jh. [] das Bild des politischen Körpers im Zuge der Privatisierung des P. verspätet in die deutsche politische Literatur ein.“ (Vollrath 1989: 1073) Am Ende des 17.

4 Musolff insistiert, die verbreitete These, dass Hobbes einen modernen Gebrauch der Metapher eingeführt hätte, betone zu sehr den Bruch bzw. Wandel und vernachlässige, dass Hobbes mit seiner Perspektive auf das Pathologische im Staats-Körper gleichzeitig an bestehende Traditionen im Körper-Metaphern Komplex anschließt (Musolff 2010: 111). Auch Lemke argumentiert gegen Lüdemann, dass Hobbes nicht nur derjenige ist, der die (als mechanisch, künstlich gedachte) Vorstellung vom Gesellschaftsvertrag etabliert hat, sondern dass seine Vorstellung von Gemeinwesen und Souverän durchaus von organizistischen Vorstellungen geprägt war (Lemke 2013: 92f.)

5 Zwei Studien haben die Französische Revolution unter der Perspektive ihrer Körperpolitik analysiert und damit der Frage der Repräsentation einer neuen Form von *body politic*. Dorinda Outram stellt kritisch fest, dass es in der Französischen Revolution nicht gelungen sei einen modernen Staat bzw. einen öffentlichen Raum zu kreieren, in dem die individuellen Körper angemessen repräsentiert wurden (Outram 1989: 3). Antoine de Baecque zeigt hingegen in seiner historischen Metaphernanalyse, dass die Revolutionszeit sich selbst sehr deutlich in unterschiedlichen Körperbildern repräsentiert hat. Er zeichnet nach, wie mit Hilfe von Körper-Metaphern und Körper-Bildern der Übergang vom alten zum neuen Regime symbolisiert wurde, und hebt damit die politische Bedeutsamkeit von Metaphern gerade in Phasen des Umbruchs hervor: „Metaphors of the body thus offer networks of themes and references that constitute a coherent narrative of historic fracture and fill the chasm hollowed out by 1789 in the traditional chronicle of the monarchy. These metaphors were able simultaneously to describe the event and to make the description attain the level of the imaginary. The deployment of bodily topoi [...] allowed political society to represent itself at a pivotal moment of its history.“ (Baecque 1997: 4)

Jahrhunderts, so Musolff, hatte sich die Körper-Metapher als politische Metapher etabliert: „By the end of the century, the metaphor was so commonplace that Stiehler’s dictionary of 1691 included the synonymus *Staatskörper* and *Staatsleib*.“ (Musolff 2010: 124) Herder verknüpfte dann die Metapher des Staats- bzw. Nationkörpers mit der Idee einer ethnischen Einheit. Mitte des 19. Jahrhunderts tauchte erstmals der Begriff des „Volkskörpers“ auf, schließlich auch in seiner ethnisierten und antisemitischen Aufladung: „Towards the end of the nineteenth century, uses of the *body* metaphor in German political discourse were increasingly informed by an ethnicised notion of the *body politic* as a *Volkskörper* that had to guard itself against alien bodies from both inside and outside.“ (Musolff 2010: 128)⁶

In ihrer Begriffsgeschichte zeichnen Ernst-Wolfgang Böckenförde und Gerhard Dohrn-van Rossum (1978) sehr eindrücklich nach, wie die Begriffe ‚Organisation‘, ‚Organismus‘ und ‚politischer Körper‘, die ursprünglich aus der Naturbeschreibung stammten, sich im politisch-sozialen Bereich etablieren konnten. Die beiden Autoren betonen, dass damit das Metaphorische der Begriffe nicht einfach verloren gehe, sondern auch hin und wieder reaktualisiert werde. Nach der Französischen Revolution und im Zuge der sich entwickelnden Naturwissenschaften etablieren sich im 19. Jahrhundert die Begriffe Organisation und Organismus in der juristischen und sozialwissenschaftlichen Fachsprache: „die Vorstellung und Beschreibung des Staates und anderer Organisationsformen politischer Herrschaft als ‚politischer Körper‘ wie auch als Mechanismus wird abgelöst durch die Aufnahme des Organisationsgedankens und

6 In seiner Studie verdeutlicht Musolff einerseits, wie die Vernichtung von jüdischen und anderen als ‚minderwertig‘ deklassierten Gruppen gerade im Gebrauch von Körpermetaphern (vor allem in der Analogie von Volkskörper und Parasit) plausibilisiert und durchgesetzt wurde. Er betont andererseits, dass sich die Körper-Metaphorik der NS-Zeit auf bestehende Traditionen bezieht, in denen die Idee der Vernichtung nicht von Anfang an angelegt war. So bezieht sich Hitler in *Mein Kampf* und andere in ihren (prä)nationalsozialistischen Schriften auf diese Tradition und reformulieren die Körper-Metaphorik, um ihre grausame Vernichtungspolitik anzukündigen und wahrzumachen. Bei der Frage nach der Funktion und Wirkung von politischen Metaphern – in diesem Fall Körper-Metaphern – betont der Autor, dass diese sich zwar im Laufe der Zeit ändern würden, ihre jeweilige Bedeutung jedoch immer auch vor dem Hintergrund früherer Bedeutungskontexte entfalten würden, die ein langes Nachleben in der Alltagssprache hätten: „Not only do such allusions demonstrate a degree of popular memorising of famous and infamous historical formulations of the metaphor but, more importantly, they derive their very pragmatic and political import from this historical ‚resonance‘.“ (Musolff 2010: 139). In diesem Sinne stellen sich AfD Politiker_innen, die aktuell den Gebrauch der Metapher „Volkskörper“ revitalisieren, klar in die vom NS geprägte Verwendungstradition.

des Organisationsbegriffs als staatstheoretisch-politischen wie auch als schon technisch gefaßten staatsrechtlich-dogmatischen Begriffs.“ (Bockenförde/Dohrn-van Rossum 1978: 561) Susanne Lüdemann (2004) und Albrecht Koschorke et al. (2007) arbeiten die Wirkungen des Gebrauchs organisistischer Metaphern für die Selbstbeschreibung von Gesellschaften heraus. So stellt Lüdemann fest, dass in der Geschichte immer dann organisistische Metaphern für die Beschreibung politisch-sozialer Kollektive stark gemacht wurden, wenn es darum ging, eine Einheit zu produzieren, die Spaltung und Konflikte überdecken sollte (Lüdemann 2004: 201f.). Und auch Klaus Türk et al. (2006) erkennen, dass die Etablierung von Begriffen aus der Naturbeschreibung im politisch-sozialen Kontext nicht nur Ausdruck sich verändernder Vorstellungen von Organismus und Mechanismus (die erst ab dem 19. Jahrhundert als Gegensatzpaare gedacht wurden) ist, sondern auch Vorstellungen von Vergemeinschaftung und Herrschaft mit geprägt und legitimiert haben und in dieser Funktion auch für unterschiedliche politische Vorstellungen zum Einsatz kamen. So stellen sie fest, „dass die Organismusanalogie als Zentralreferenz für eine Reihe konkurrierender und sich bekämpfender Vergemeinschaftungsprojekte zwischen feudal-absolutistischen und bürgerlich-liberalen Konzepten Verwendung findet.“ (Türk et al. 2006: 95)

Was in diesen Arbeiten deutlich wird, ist die Tatsache, dass nicht nur die Übertragung von organischen oder Körperbeschreibungen auf den sich wandelnden politisch-sozialen Kontext zu historisieren ist, sondern letztlich auch die jeweils hegemonialen Vorstellungen aus dem Ursprungskontext, also dem Bereich des Organischen, Naturhaften, Körperlichen. In diesem Zusammenhang weist Thomas Lemke darauf hin, dass eine Analyse auch auf die Rückübertragungen der Körpermetaphorik reflektieren müsste. Welche Vorstellungen von Gesellschaft stecken in den jeweiligen Konzepten vom Körper und seinen Funktionen? Er teilt die Analyse von Koschorke et al. (2006), dass aktuelle Selbstbeschreibungen politischer Institutionen und Organisationen weniger auf ein klassisch körpermetaphorisches Vokabular zurückgreifen und dass dort mittlerweile die Metapher des Netzwerks zur Leitmetapher geworden sei. Anders jedoch als diese begreift Lemke diese Verschiebung nicht als Verschwinden einer Körpermetaphorik sondern als Indiz dafür, dass sich Konzepte und Wahrnehmungen von Körpern verändert hätten. Er schreibt: „Im Unterschied dazu ließe sich argumentieren, dass nicht die Körpermetaphorik als solche in den Hintergrund tritt, sondern vielmehr die Vorstellung eines abgeschlossenen, hierarchisch organisierten und mit sich identischen Körpers; an ihre Stelle tritt zunehmend die Idee eines fluiden, offenen, hybriden Körpers: die Konzeption des Körpers als Netzwerk.“ (Lemke 2013: 104)

Abgesehen von diesem wichtigen Hinweis Lemkes bleibt eine die Körperlichkeit historisierende Perspektive in den meisten Arbeiten zur Begriffs- und Metapherngeschichte von *body politic*/ des politischen Körpers jedoch eine Leerstelle. Insofern stellen die erwähnten Texte einen Beitrag zur politischen Ideengeschichte und keineswegs zur Körpergeschichte dar, denn sie historisieren das Politische, nicht jedoch das Körperliche. Studien, die systematischer die Vorstellungen von Körperlichkeit/Leiblichkeit, die in den jeweiligen Konzeptionen von *body politic*/ politischer Körper deutlich werden, rekonstruieren, stehen noch aus. Dass der Körper in seiner Historizität überhaupt erst zum Gegenstand wissenschaftlichen Interesses geworden ist, hat viel mit den im Folgenden darzustellenden theoretischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun, für die exemplarisch Foucault und die feministischen *body politics* stehen.

Auch wenn das Konzept *body politic* keine wichtige Rolle in der politischen Theorie mehr spielt, so ist es noch nicht gänzlich aus dem (anglophonen) Sprachgebrauch verschwunden. Zum gegenwärtigen Gebrauch von *body politic* hält Joëlle Rollo-Koster lapidar fest: „It should be mentioned that the metaphor has been revived in the late twentieth century as an academic buzzword. This revival has robbed the analogy of most of its analytical content. Today’s *body politic* is less of a conceptual tool than one of Orwell’s dying metaphors. In its contemporary usage, *body politic* usually denotes oppression in gender or colonialism, for example, but hardly ever refers to its old-regime analytical connotation of cooperation.” (2010: 138) Diese Diagnose erkennt jedoch, dass sich die Metapher weiterentwickelt hat hin zu der sprachlichen Neuschöpfung *body politics*, mit welcher sich auch der Bedeutungskontext veränderte, wie im Folgenden zu zeigen sein wird. Mit Musolf ist dabei darauf hinzuweisen, dass neuere Interpretationen und Umdeutungen immer auch an traditionelle Verwendungen andocken. Dies gilt sicher auch für das auf Foucault zurückgehende Konzept der Biopolitik, das im Folgenden dargestellt werden soll, wie auch den damit verknüpften Begriff der *body politics*. Beide Formulierungen verwenden Körper gerade nicht metaphorisch, sondern thematisieren eine Politik, die die lebenden menschlichen Körper zum Gegenstand hat.

Biopolitik

Foucaults Konzepte und Analysen zur Biomacht und Biopolitik sind – wie er selbst verschiedentlich in Interviews und Texten erwähnte – in den 1970er Jahren von den Erfahrungen der Kämpfe der neuen sozialen

Bewegung in Folge von 1968 geprägt.⁷ Die Hinwendung zu einer Materialität der Macht vollzog Foucault zunächst in seinem 1975 erschienenen Buch *Überwachen und Strafen*. Der hier aufgemachte Zusammenhang von Wissen und Macht, ihrer Institutionen und ihrer Wirkungen auf die Individuen und ihre Körper wird von ihm als Teil einer politischen Strategie gedeutet. So schreibt er in einer bekannten Passage, dass es ihm um die Analyse der „politischen Ökonomie‘ des Körpers“ (Foucault 1994: 36) und ihrer Geschichte gegangen sei. Entgegen der bisherigen Forschungen zur Geschichte des Körpers sehe er diesen nicht nur als Objekt einzelner eben als körperspezifisch definierter Spezialdisziplinen, sondern: „der Körper steht auch unmittelbar im Feld des Politischen; die Machtverhältnisse legen ihre Hand auf ihn; sie umkleiden ihn, markieren ihn, dressieren ihn, martern ihn, zwingen ihn zu arbeiten, verpflichten ihn zu Zeremonien, verlangen von ihm Zeichen.“ (Ebd.: 37) Er wird nicht nur ökonomisch in Wert gesetzt, sondern Gegenstand verschiedener Wissens- und Machttechniken, die einen neuen Machttyp konstituieren, welcher auch neue politische Formen hervorbringt. Diese Form der Politisierung der Körper über umfassende und komplexe Formen des Wissens und der Unterwerfung nennt Foucault „die politische Ökonomie des Körpers“

7 So formuliert er in einem Interview 1975 in einer Volte gegen den Marxismus, dass der Körper eine bedeutende Rolle für die Bewegungen und Kämpfe um 1968ff. gespielt habe (Foucault 1976: 107). In einem zwei Jahre später geführten Interview betont er die Relevanz der Erfahrung der Gefängnisrevolten in Frankreich 1971/72, in deren Rahmen er sich auch in einer politischen Unterstützergruppe aktiv einbrachte, für die Entwicklung seines neuen den juristischen Machtbegriff ablösenden und am bzw. im Körper ansetzenden Machtverständnisses (Foucault 1978: 105). In *Wille zum Wissen* von 1976, in dem er das Konzept der Biopolitik bzw. Biomacht erstmals vorstellt, argumentiert er, dass der von ihm für das 19. Jahrhundert analysierte neue Machttyp sich auch an den Widerständen gegen ihn zeige. Denn diese würden sich weniger auf das Recht als auf das Leben beziehen: „Weit mehr als das Recht ist das Leben zum Gegenstand der politischen Kämpfe geworden, auch wenn sich diese in Rechtsansprüchen artikulieren. Das ‚Recht‘ auf das Leben, auf den Körper, auf die Gesundheit, auf das Glück, auf die Befriedigung der Bedürfnisse, das ‚Recht‘ auf die Wiedergewinnung alles dessen, was man ist oder sein kann – jenseits aller Unterdrückungen und ‚Entfremdungen‘, dieses für das klassische Rechtssystem so unverständliche ‚Recht‘ war die politische Antwort auf all die neuen Machtprozeduren, die ihrerseits auch nicht mehr auf dem traditionellen Recht der Souveränität beruhen.“ (Foucault 1983: 173) In einem Text von 1982, in dem er seine bisherige Forschung resümiert und „das Subjekt“ zum „umfassenden Thema“ (Foucault 2005: 270) seiner Arbeit erklärt, begründet er, dass für die dafür notwendige Machtanalyse Widerstandspunkte oder Kämpfe zum Ausgang genommen werden sollten. Die Widerstände, die er dann als Beispiele nennt, sind die Frauenbewegung, die Anti-Psychiatrie-Bewegung sowie anti-autoritäre Bewegungen, die nach Foucault gegen Normierung, Disziplinierung und Kategorisierung (einer Form der Subjektivierung) und damit seiner Deutung nach gegen eine bestimmte Machttechnik oder Machtform aufbegehrten (ebd.:273–275).

(ebd.). Hierfür wählt er in *Der Wille zum Wissen* den Begriff der Biopolitik bzw. Biomacht. Auch wenn diese Begriffe häufig synonym verwendet werden, so erscheint in diesem Text die Biopolitik als Konkretisierung der Biomacht und wird häufig in Verbindung mit dem Staat bzw. der Regierung verwendet. Dieser im 19. Jahrhundert im Abendland entstehende neue Machttypus realisiert sich weniger über Gesetz und Verbot als über einen Zugriff auf das ‚Leben‘, das Leben der einzelnen wie die Summe der Einzelkörper in der Figur der Bevölkerung. „Die Disziplinen des Körpers und die Regulierung der Bevölkerung bilden die beiden Pole, um die herum sich die Macht zum Leben organisiert hat.“ (Foucault 1983: 166) Verknüpft werden diese beiden Pole über das Sexualitätsdispositiv, welches gleichermaßen die Sexualität der Individuen wie die sich in der Sexualität realisierende Reproduktion der Gattung oder eben der Bevölkerung reguliert, kontrolliert, dokumentiert und verwaltet. Zum ersten Mal in der Geschichte reflektiert sich das Biologische im Politischen, so Foucault (ebd.: 170). Ein spezifischer Ausdruck der Biomacht ist der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert entstehende „moderne, staatliche, biologisierende Rassismus“ (ebd.: 178), wie Foucault auch in der Vorlesung *In Verteidigung der Gesellschaft* von 1976 ausführt. Das Theorem der Biomacht/Biopolitik beschäftigt ihn auch in den Vorlesungen zur *Geburt der Biopolitik* von 1979. Hier liegt der Fokus jedoch auf einer Reformulierung von Herrschaft mit Bezug auf Staat und Regierung. Foucault erkennt eine jeweils spezifische Rationalität des Regierens, die Gouvernamentalität, die sich im 19. Jahrhundert mit dem Liberalismus entwickelt habe (Foucault 2004).

Auf die Konzepte Biopolitik und Gouvernamentalität wird sich vielfach in zeitgenössischen Forschungen bezogen, die die Wirkung von Biotechnologien einerseits, aber auch veränderte Formen der Regierung im Neoliberalismus andererseits untersuchen.⁸ Nach Andreas Folkers und Thomas Lemke ist „Biopolitik“ zu einem Schlüsselbegriff der intellektuellen Debatten der Gegenwart geworden“ (2014b: 8). Sie unterteilen zunächst werkgeschichtlich drei Phasen bzw. drei Aspekte, die in Foucaults Konzeption von Biopolitik deutlich werden (ebd.: 9f.): Zum einen gehe es Foucault um die Beschreibung einer historischen Zäsur im politischen Denken und Handeln und damit auch darum festzustellen, dass sich das Politische mit und in der Biopolitik verändert habe. Zum anderen beschreibt er aus der Perspektive einer Biopolitik die Entstehung eines staatlichen Rassismus. Und zum dritten entwickelt er von

8 Eine hilfreiche Übersicht zu verschiedenen Traditionen, die mit dem Konzept der Biopolitik arbeiten, wie aber auch dezidiert zu Foucaults Konzeptualisierung und daran anknüpfende sozialwissenschaftliche Ansätze bietet Lemke (2007) und der Reader von Folkers/Lemke (2014a).

der Biopolitik aus seine Perspektive auf den Liberalismus als neuer Regierungskunst. Die verschiedenen empirischen und gegenwartsdiagnostischen Ansätze an Foucaults Biopolitik systematisieren sie wiederum in Ansätze, die aktuelle Kontroll- und Körperkonzepte mit Foucault weiterdenken (Deleuze, Haraway), Ansätze, die alternative Genealogien der Biopolitik entwerfen (Agamben, Mbembe), Ansätze, die Veränderungen des Sozialen und Formen politischer Kämpfe analysieren (Negri/Hardt), Ansätze, die die Durchdringung und Veränderung des Sozialen durch Biotechnologien versuchen begrifflich zu fassen (Rose, Rabinow) sowie Ansätze, die aktuelle Phänomene als Ausdruck eines biopolitisch agierenden Kapitalismus begreifen (Cooper).

Was die Erwähnung dieser Rezeptionslinien verdeutlichen soll, ist, dass es verschiedene Richtungen gibt, in die das Konzept der Biopolitik weitergedacht werden kann. So hat Achille Mbembe auf den Kolonialismus als für die Biopolitik konstitutiven Entstehungskontext und dessen Nachwirkungen aufmerksam gemacht. Mit dem Begriff der Nekropolitik und Nekromacht ergänzt er das Konzept der Biopolitik um den Aspekt der Unterwerfung des Lebens unter die Macht des Todes (Mbembe 2014). Paul Rabinow wiederum setzt bei Effekten von Biotechnologien an und versucht deren Auswirkungen auf das Soziale mit seinem Konzept der „Biosozialität“ zu fassen, mit dem er Formen der Vergemeinschaftung (Praktiken und Identitäten) begreift, die sich über Zugehörigkeiten zu genetisch definierten Gruppen bilden. Die Biosozialität ist auch Ausdruck der Überwindung des Dualismus Natur-Kultur (Rabinow 2014).

Stefan Beck und Michi Knecht reflektieren ebenfalls Auswirkungen der Lebenswissenschaften, die neue Formen der Körperpolitik bewirken würden. Sie betonen aber auch, wie sich darin und dadurch Formen von Körperlichkeit verändern: „Zeitgenössische Körperkonzepte ‚flexibilisieren‘ sich – das ist vielleicht der allgemeinste Nenner, auf den sich die Vielzahl empirischer Untersuchungen zum Gegenwartskörper zuspitzen lässt – und diese Diagnose gilt sowohl für sich verändernde Körper-Repräsentationen als auch für die Transformation tatsächlicher Körper, für veränderte Wahrnehmungsmuster genauso wie für heutige Muster der politischen Regulierung und Administration.“ (Beck/Knecht 2003: 11)

Eine Perspektive auf zeitgenössische Formen der Biopolitik muss daher nicht nur den Wandel von Herrschaft, sondern auch den Wandel von Körperbildern, Körperpraktiken und Körper selbstverhältnissen mit einbegreifen. Dass die Politisierung von Körpern nicht nur als *top-down* Prozess, sondern auch als *bottom-up* Bewegung verstanden werden sollte, wird deutlich, wenn man sich eingehender mit dem Verständnis von Körperpolitik als *body politics* beschäftigt.

Body Politics – Körperpolitik

1971 erschien in Toronto eine neue Zeitschrift mit dem Namen *The Body Politic*.⁹ Es handelte sich um eine monatlich erscheinende Publikation, die sich als Sprachrohr der kanadischen Gay Liberation Movement verstand und bis 1987 über deren Aktivitäten, Themen und Debatten berichtete.

1972 publizierte Michelle Wandor in Großbritannien einen Reader unter dem Titel *The Body Politic*. Er versammelt *Writings from the Women's Liberation Movement in Britain 1969–1972* – so der Untertitel – und dokumentiert mit Analysen, Flugblättern und Interviews die Themen aus den Anfangsjahren der Bewegung.

Beide Publikationen können als Ausdruck einer Umdeutung von *body politic* zu *body politics* interpretiert werden. Sie eigneten sich die traditionsreiche Begrifflichkeit an, um vormals als privat und unpolitisch definierte Bereiche (Geschlecht, Sexualität, Körper) zu politisieren und damit auch das Verständnis von Politik zu transformieren, was sich in der in anderen Publikationen der Bewegung aufkommenden Rede der *body politics* ausdrückte. Es ging hier um eine Politik ‚von unten‘, um Kritik und Widerstand und einen Aktivismus, mit dem bestehende gesellschaftliche Normen und Praktiken verändert werden sollten. ‚Body‘ wurde hier nicht metaphorisch, sondern sehr gegenständlich und konkret als bestimmte Körper(erfahrung) verstanden. Ein ‚Ursprung‘ dieser Formulierung im Sinne einer ersten Nennung ließ sich nicht rekonstruieren. In den meisten Publikationen, die mit dem Begriff arbeiten, finden sich nur unspezifische Hinweise wie der, dass *body politics* auf die zweite Frauenbewegung zurückgehe. So zum Beispiel im Beitrag von Roberta Sassatelli: „Since its emergence feminist thought has conceived the body as a site of female oppression. The term body politics was a slogan for the feminist movement in the 1970s to campaign for abortion rights, to denounce violence against women and the objectification of their bodies.“ (2012: 355)¹⁰

9 Nachweise hierzu finden sich verschiedentlich im Internet, z.B. unter <https://www.uwo.ca/pridelib/bodypolitic/bphome.htm> [Zuletzt aufgerufen 22.5.2019]

10 Vgl. ähnliche Kommentare zum ‚Ursprung‘ der Begrifflichkeit, beispielsweise Kerchner: „Wurde der Begriff *body politics* zunächst im us-amerikanischen Forschungskontext der siebziger und achtziger Jahre als feministische Kritik an der Entkörperung des Politischen sowie an der Verkörperung des Weiblichen formuliert, so geht er im Kontext der neueren Studien zur Körpergeschichte inzwischen über den Geschlechteraspekt deutlich hinaus.“ (Kerchner 2005: 242f.); ähnlich auch Kaufmann (2002: 120). Es entsteht der Eindruck, als würde zumindest in den Anfangsjahren in feministischen Texten *body politic* und *body politics* teilweise auch synonym verwendet (vgl. z.B. Ginsburg 1984; Smith-Rosenberg 1994 [1985]); Scheman (1988)).

Die neue Frauen- und die Schwulenbewegung entstanden in Folge und als Teil der mit der Chiffre '68 verbundenen neuen sozialen Bewegungen, in den USA die Civil-Rights-Movement, Anti-Vietnam-Bewegung, in Westdeutschland die Studentenbewegung.¹¹ Das Neue an diesen Bewegungen war, laut Joachim Raschke, „die Kategorie der Lebensweise, welche die wert- und identitätsbezogene Lebensgestaltung im soziokulturellen Bereich in den Mittelpunkt des Interesses rückt“ (Raschke 1987: 74). Mit der Lebensgestaltung verbunden waren auch Fragen der Selbstverwirklichung und Authentizität (Reichardt 2014: 55) und der Gestaltung körperlicher und sexueller Bedürfnisse und Wünsche. Die Subjektivierung der Politik, also dass die subjektive Erfahrung zum Ausgang kollektiver Politisierung genommen wurde, galt für die sich formierende zweite Frauenbewegung in besonderer Weise, die diese Form der Politik in ihrem zentralen Slogan „The personal is political“ („Das Private ist politisch“) institutionalisierte (Dicker 2008: 81).¹² Das kollektive Subjekt dieser neuen sozialen Bewegung – das ‚Wir Frauen‘ – sollte über den Bezug auf eine allen Frauen (vermeintlich) gemeinsame Erfahrung gestiftet werden, die vor allem negativ in der Kontrolle und Enteignung der eigenen Körperlichkeit verortet wurde.¹³ Für die zweite Frauenbewegung in Nordamerika und Westeuropa wurde die Thematisierung und Politisierung von Körper und Sexualität zu einem zentralen

11 In diesem Kontext ist auch die Bedeutung der Sexualität zu nennen, Stichwort „Sexuelle Revolution“. Wie Pascal Eitler ausführt, fand in dem starken Fokus auf Sexualität in Teilen der Bewegung eine Politisierung und Verwissenschaftlichung statt: „Die ›sexuelle Revolution‹ – die Pluralisierung und Politisierung der Sexualität um 1968 – lenkt die Aufmerksamkeit auf den Körper und erlaubt es, den Körper als Politikum, als politisches Feld (um nicht zu sagen: Schlachtfeld) zu historisieren, zu rekonstruieren und zu dekonstruieren. In dieser Hinsicht war ›1968‹ auf dem Gebiet der Körperpolitik ein ebenso bedeutsamer Einschnitt wie auf dem Gebiet der Politik im herkömmlichen Verständnis des Begriffs.“ (Eitler 2007: 235)

12 Als Beispiel für dieses neue Verständnis von Politik sei an dieser Stelle auf ein Zitat von Wunderle verwiesen, die in ihrer Einleitung zu einer Anthologie von Texten aus der italienischen Frauenbewegung schreibt: „An die Stelle der ‚Frauenfrage‘ der traditionellen Arbeiterbewegung, die die Frau auf ihre Rolle als Lohnarbeiterin oder Ehefrau eines Proletariers verwies, treten heute die vielfältigen Erfahrungen und Anstrengungen der Frauen, sich als neues politisches Subjekt ‚Frau‘ zu setzen. Die Veröffentlichung dieser Erfahrungen ist die Politik der feministischen Bewegung. Die Subjektivität ist politisch: Das bezeichnet das Besondere der neuen Frauenbewegung, und genau darin liegt ihre Sprengkraft.“ (Wunderle 1977: 12)

13 Auch hierfür sei ein Zitat aus der bereits erwähnten Einleitung von Wunderle genannt. Wunderle sieht die allen Frauen gemeinsame Erfahrung in der, „Entfremdung vom eigenen Körper“: „Die oftmals traumatisierenden Erfahrungen der Abtreibung, der Sexualität und der Mutterschaft drücken ein Problem aus, das allen Frauen gemeinsam ist: die Entfremdung vom eigenen Körper, das Unvermögen, frei über ihn verfügen zu können, und seiner ‚Natur‘, seinen Krankheiten ausgeliefert zu sein.“ (Wunderle 1977: 30)

Mobilisierungsfaktor.¹⁴ „Sexualität [ist] der Angelpunkt der Frauenfrage“, wie Alice Schwarzer in ihrem erstmals 1975 erschienenen Buch *Der kleine Unterschied* feststellte. Die Kritik an herrschenden sexuellen Praktiken und Normen, die Kontrolle über den weiblichen Körper qua §218 bzw. auch allgemein eine vornehmlich männlich dominierte Medizin, kurz: die Objektivierung des weiblichen Körpers im Bereich der Sexualität wurde zum Ausgang feministischer Kritik und Selbstorganisation. So setzten sich verschiedene feministische Analysen mit der Rolle der Sexualität in der Unterdrückung der Frauen auseinander (Koedt 1988 [1968], Millett 1985 [1970]; Greer 2000 [1970]; Firestone (1985 [1970]), im deutschsprachigen Kontext vor allem Schwarzer (1977 [1975]); Stefan (1979 [1975])). Feministinnen fingen an, sexualisierte (häusliche) Gewalt öffentlich zu thematisieren und zu skandalisieren, 1976 eröffnete in Berlin das erste Frauenhaus (Lenz 2008: 283–291). Ein zentrales Thema war dabei auch gerade für die westdeutsche Frauenbewegung die Kampagne gegen den §218, die mit der Selbstbeziehungsaktion im *Stern* 1971 an Fahrt gewann und sich dann in der Gründung von Frauengruppen, Frauenkongressen, Demonstrationen, gemeinsamen Fahrten zu Abtreibungskliniken in den Niederlanden und die Organisation von Beratungszentren fortsetzte. Während Sexualität einerseits somit als negativer Bezugspunkt Prozesse der Vergemeinschaftung stiftete, ging es den sich bildenden Frauengruppen andererseits schließlich darum, mündige Subjekte ihrer eigenen Sexualität und Körperlichkeit zu werden und damit auch um eine positive Bestimmung von Weiblichkeit und weiblicher Sexualität. In Selbsterfahrungsgruppen wurden die persönlichen Erfahrungen zum Ausgang einer kollektiven Politisierung genommen. Kollektive körperliche Selbstuntersuchungen mit Spekulum ermöglichten einen bewussteren und positiveren Bezug auf die eigenen bis dahin stark tabuisierten und wenig sichtbaren Geschlechtsorgane. Und die hierin bereits praktizierte Selbsthilfe wurde dank verschiedener Gesundheitshandbücher erweitert und professionalisiert.¹⁵

Negative Körper- und Sexualitätserfahrungen bildeten somit den Ausgang und die Bedingung für die Bildung des kollektiven Subjekts ‚Wir Frauen‘, das auf eine Art Transformation des Selbst bei gleichzeitiger Aufwertung

14 Vgl. zur zweiten Frauenbewegung in Westdeutschland Schulz (2002); Lenz (2008); Schmincke (2015).

15 Das Handbuch mit der größten Reichweite ist *Our Bodies ourselves*, 1970 in einer ersten Version und 1971 unter diesem Titel von dem Boston *Women's Health Book Collective* herausgebracht wurde. Zur Geschichte, globalen ‚Reise‘ und Aneignung vgl. Davis (2007). Für Westdeutschland waren weitere Handbücher, wie das 1972 veröffentlichte *Frauenhandbuch Nr. 1* (Brot und Rosen 1972) und *Hexengeflüster* von 1975, einflussreich (Ewert et al. 1994).

des Weiblichen zielte. Die positive Affirmation des Weiblichen barg jedoch wieder Potentiale des Ausschlusses, weshalb sich die Frauenbewegung auch zunehmend auffächerte. Schon früh gab es unterschiedliche Strömungen, die später als Gleichheits- vs. Differenzfeminismus bezeichnet wurden. Während die einen davon ausgingen, dass Männer und Frauen gleiche Rechte haben sollten, betonten die anderen die spezifisch weibliche Erfahrung, die bisher in der patriarchalen Kultur marginalisiert worden war. Nicht selten wurde die spezifisch weibliche Erfahrung als körperliche festgeschrieben. D.h. die Bedeutung des Körperlichen für Weiblichkeit wurde nicht wie zunächst im Ansatz der *body politics* als naturalisierte Differenz, die Ausschluss und Ungleichheit legitimierte und damit politisch war, begriffen, sondern als natürliche Eigenschaft von Weiblichkeit herausgestellt. Diese unterschiedlichen Ansätze setzten sich später auch theoretisch fort in stärker essentialistisch argumentierende einerseits und poststrukturalistische bzw. sozialkonstruktivistische Konzeptionen von Geschlecht andererseits.

Wie Ilse Lenz festhält, war es kein Zufall, dass die Frauenbewegung bei der Körperpolitik ihren Ausgang nahm, denn der Ausschluss von Frauen aus der öffentlichen Sphäre war seit der modernen Geschlechterordnung primär darüber erfolgt, dass Frauen als körperlich, qua ihrer reproduktiven Funktion bestimmt wurden. Die Zuweisung in die Sphäre des Privaten war untrennbar verbunden mit der Festlegung von Weiblichkeit auf Mutterschaft.¹⁶ Daher folgert Lenz rückblickend: „Die Neue Frauenbewegung hatte das Private, die Sexualität und den Körper zu politischen Fragen gemacht. Indem die Frauenbewegung die herrschende Sexualität angriff, die sie als geschlossene Genusgruppe und ‚das andere Geschlecht‘ definierte, eröffnete sie den Weg zur Individualisierung und zu gleicher Partizipation der Frauen in der Öffentlichkeit.“ (Lenz 2008: 107)

Die feministischen *body politics* umfassen drei Aspekte: Zum einen geht es darum, persönliche und körperliche Erfahrungen zum Ausgangspunkt von Politik zu nehmen. Zum zweiten wird verdeutlicht, dass sich in den individuellen Erfahrungen gesellschaftliche Verhältnisse vermitteln. Dies impliziert die Annahme, ähnlich wie im Konzept der Biopolitik, dass (staatliche) Politik Körpererfahrungen prägt, z.B. durch Kontrolle über Reproduktion. Und zum dritten drückt sich in diesem Verständnis von Politik auch eine Transformation des Politischen aus, welches die Kritik einer Trennung in privat und öffentlich miteinschließt und vormals

16 Verschiedene wissenschaftshistorische Studien haben herausgearbeitet, dass und wie die Naturalisierung der Geschlechterdifferenz ein Ergebnis moderner Gesellschaften und der sich mit dieser konstituierenden modernen Geschlechterordnung war, vgl. Honegger (1991), Laqueur (1996), Schiebinger (1995), Hausen (1992).

private Fragen als politische und damit als gesellschaftlich verhandelbare begreift.

Silvia Kontos ordnet den Begriff aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive folgendermaßen ein: „Körperpolitik ist ein kritischer Begriff und zugleich eine politische Praxis, die beide auf verschiedenen Ebenen zentrale Einwände der Frauenbewegung und Frauenforschung gegen die herrschenden Strukturen und Strukturierungen von Politik und Politikwissenschaft erhoben haben.“ (Kontos 1996: 137) Sie macht deutlich, dass Körperpolitik sowohl die mit der modernen Geschlechterordnung sich herausbildende Kontrolle und Regulation des individuellen weiblichen Körpers umfasst als auch mit neuen Formen des Regierens verbunden ist. Das bürgerliche Subjektverständnis wie auch das Verständnis von Politik war durchweg vergeschlechtlicht, weil es konstitutiv auf dem Ausschluss der Frauen aufruhte. So wird in ihrer Argumentation sehr deutlich, dass die von Foucault beschriebene Biopolitik, die das Leben als Quelle moderner Herrschaftstechnik ‚entdeckte‘, damit zugleich am weiblichen Körper ansetzte: „Der gesellschaftliche Zugriff auf den Körper, sei es als Rationalisierung oder als Sexualisierung, hat nicht nur historisch zuerst die Frauen erfaßt, sondern ist als Bewirtschaftung des Lebens zuallererst ein Zugriff auf den Körper der Frau und konstituiert in derselben Bewegung die Frau als Körper.“ (Kontos 1996: 146)

Körperpolitik ist somit wesentlich mit Geschlechterverhältnissen verbunden, sie reguliert individuelle Körper und stabilisiert oder modifiziert Herrschaftsverhältnisse. Wie aber in Kontos' eingangs zitierter Formulierung auch deutlich wird, meint Körperpolitik sowohl einen kritischen Begriff wie eine kritische Praxis und damit einerseits Körperpolitik von ‚oben‘ wie auch die politische Praxis ‚von unten‘. Diesen Doppelcharakter hält auch Sassatelli in ihrer Definition des Begriffs fest: „Body politics indeed refers both to the process through which societies regulate the human body or use (part of) it to regulate themselves, and to the struggles over the degree of individual and social control of the body, its parts and processes. In other terms, it covers the two sides of the power-body relations: the powers to control bodies on the one side, and resistance and protest against such powers on the other.“ (Sassatelli 2012: 348) So fordert beispielsweise hooks mit Blick auf die Politisierung schwarzer Frauenkörper ganz explizit eine „affirming body politics“, mit deren Hilfe die Bilder Schwarzer Weiblichkeit verändert werden könnten: „To intervene critically in the existing ways our bodies are represented, black females must take the lead in defining a liberatory body politics that embraces us and our reality.“ (hooks 1998: 73)

Kontos thematisiert aber darüber hinaus die Ambivalenz feministischer Körperpolitik, der es zwar einerseits darum gehen muss, die

Verknüpfung von Weiblichkeit mit Körperlichkeit und die Reduktion auf Generativität zu kritisieren. Andererseits birgt die individualistisch verengte Forderung nach Selbstbestimmung, reproduktiver Autonomie und körperlicher Integrität auch Probleme. Insbesondere im Bereich der Gen- und Reproduktionstechnologien sieht Kontos in der Trennung von Mutterschaft und Reproduktion auch die problematische Möglichkeit stärkerer Interventions- und Kontrollmöglichkeiten, der sich Frauen ausgesetzt sehen. Daher müsse feministische Körperpolitik und Körpertheorie beides zugleich berücksichtigen und kritisieren, die Reduktion der Frau auf ihren Körper ebenso wie ihre „Entkörperung“ (Kontos 1996: 154). Eine sehr ähnliche Kritik formuliert Barbara Duden, die der feministischen Körperpolitik vorwirft, einem neoliberal gerahmten, fragmentierten und letztlich verdinglichten Körperverhältnis den Weg geebnet zu haben. Sie schreibt: „In zwei Dekaden Frauenbewegung war das Konzept Frauen-„Körper“ in Bewegung geraten und zwar in widersprüchlicher Weise: die Frauenbewegung distanzierte sich von sentimentalischen Konzepten verkörperter Weiblichkeit und machte sich im Gestus der kritischen Abwendung von der Medizin einen medikalisierten Frauenkörper zu eigen.“ (Duden 2010: 603)

Anders als diese kritisch feministischen Ansätze argumentieren jedoch stärker poststrukturalistisch orientierte feministische Ansätze, dass ein Rückgriff auf eine der symbolischen Aufladung bzw. kulturellen Prägung bzw. technologischen Einbindung vorgängige Körperlichkeit problematisch ist. Das gilt auch für den Geschlechtskörper und für das Verständnis von feministischer Kritik. So betont beispielsweise Judith Butler die Performativität des vergeschlechtlichten Körpers und seiner Materialität (Butler 1995). Vor allem Wissenschaftlerinnen aus den *Feminist Science and Technology Studies* haben verschiedentlich darauf hingewiesen, dass und auf welche Weise der vergeschlechtlichte Körper mit Technologie verwoben ist und dass es darum gehen müsse, über das traditionelle Denken in Gegensätzen (Körper-Geist, Natur-Kultur etc.) hinauszugehen, dieses zu historisieren bzw. kontextualisieren und nicht zuletzt Alternativen zu einem Politik- und Machtverständnis zu entwerfen, das vor allem durch den Gegensatz von Unterdrückung und Befreiung konstituiert ist (Haraway 1995). Diese Ansätze versuchen auch dem Wandel von Körperlichkeit im Zeitalter ihrer immer stärkeren technischen Bearbeitung Rechnung zu tragen und damit auch neue Perspektiven auf Materialität (wie beispielsweise im New Materialism) zu eröffnen (Coole/Frost 2010; Barad 2007).

Fazit: Körperpolitik und Geschichte

Aufgabe einer körperhistorischen Perspektive müsste sicherlich sein, sowohl Foucaults Entwicklung der Biopolitik wie auch die Entstehung der (feministischen) Körperpolitik selbst stärker noch zu historisieren. Während Foucault selbst von den sozialen Kämpfen seiner Zeit – zu denen eben auch die feministische Bewegung zählt – beeinflusst war und die neuen Formen politischer Praxis ernstnahm, wird in diesen Kämpfen unter anderem offenbar, dass moderne Gesellschaften auch veränderte Konzepte und Erlebnisweisen von Körpern hervorbringen. Dieser Wandel wurde zunehmend auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften reflektiert, die sich in den 1970er Jahren erstmals expliziter mit dem menschlichen Körper zu beschäftigen begannen.¹⁷ So befassten sich einzelne Beiträge aus der deutschsprachigen historischen Anthropologie mit der Frage des „Verschwindens des Körpers“ (Kamper/Rittner 1976), d.h mit seiner Abwertung und Verdrängung, sowie mit seiner späteren „Wiederkehr“ (Kamper/Wulf 1982). Der Sportsoziologe Karl-Heinrich Bette konstatierte hingegen die paradoxe Gleichzeitigkeit von Körperverdrängung *und* Körperaufwertung (Bette 1989). In Frankreich thematisierten Pierre Bourdieu (1996 [1979]) und Luc Boltanski (1976) aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive die Frage, inwieweit soziale Ungleichheit auch über Geschmack bzw. „somatische Kulturen“ reproduziert wird. In spätmodernen Gesellschaften nahm das Interesse am Körper zu, sei es als Konsumgut (Featherstone 1982) und/oder als Identitätsanker (Giddens 1991). Diese sozial- und geisteswissenschaftlichen Analysen reflektieren nicht nur den Wandel, sie sind selbst Effekt und Ausdruck veränderter Körperverhältnisse und der gesellschaftlichen Bedeutung von Körperlichkeit. Diesen Wandel könnte man auch als ein Politisch-Werden der menschlichen Körper interpretieren, der durch die sozialen Bewegungen der 1970er Jahre vorangetrieben wurde. Und diese Politisierung zu beschreiben, war nicht zuletzt Aufgabe der *Körpergeschichte*. Mit ihr lässt sich die Entwicklung der Begrifflichkeit Körperpolitik und der mit dieser verbundenen Praxis verstehen als gleichermaßen Ausdruck eines gewandelten Verständnisses von Politik wie einer Veränderung von Körperkonzepten und Körpererleben. Mit der

17 Die soziologischen Klassiker hatten sich bisher eher implizit mit den menschlichen Körpern beschäftigt, Shilling spricht daher von einer „absent presence“ der Körperthematik in klassischen Texten (Shilling 2012: 12). Andere frühe Texte, die bereits Hinweise auf die Historizität und Sozialität der Körper gaben, blieben Randscheinungen, die keine eigene Forschungstradition begründeten (vgl. z.B. Mauss 1997 [1934], Elias 1976 [1939]). Übersichtsdarstellungen zur Körpergeschichte finden sich u.a. bei Stoff (1999); Lorenz (2000); Eitler/Scheer (2009); Bänziger/Graf (2012).

Moderne wurden beide – Körper und Politik – als sowohl gestaltbar wie damit auch als Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen aufgefasst. Wie Foucault mit seinem Konzept der Biopolitik und andere an ihn anschließende Arbeiten argumentieren, wurden im 18./19. Jahrhundert Körper bzw. das ‚Leben‘ der Bevölkerung Gegenstand von Herrschaftstechniken. Der staatliche Zugriff auf die Körper, die Reproduktion, Gesundheit und Krankheit ist seither in seinen vielen Facetten sichtbar geworden, er ist aber auch Anlass von Kritik und Widerstand, durch welche sich neue Formen einer ‚Körperpolitik von unten‘ durchsetzen. Wie im Anschluss an Foucaults Konzept der Gouvernementalität jedoch auch deutlich wurde, haben sich seither Formen des Regierens verändert, die eine eindeutige Trennung in oben/unten obsolet werden lassen. Dies ist beispielsweise sichtbar im Bereich der Reproduktionstechnologien oder anderer unter dem Stichwort der ‚Optimierung‘ gefasster Technologien zur Veränderung und Umgestaltung von Körpern.¹⁸ Als Körperpolitik muss daher auch die ‚selbstbestimmte‘ Nachfrage und Anwendung von Biotechnologien, die ‚freiwillige Unterwerfung‘ unter Körpernormen und Einübung spezifischer Körperpraxen verstanden werden. Körpersoziologische Untersuchungen weisen darauf hin, dass Körper eminent politisch sind, da wo sie Gegenstand und Teil von Herrschaft und Ungleichheit sind, von Klassifikationen und Kategorisierungen, die gesellschaftliche Verhältnisse stabilisieren, als Medium von Normierungen und Marginalisierungen und von Teilhabe und Ausgrenzung. Nicht zuletzt wird in den Untersuchungen jedoch auch deutlich, dass und wie sehr sich Körper einer vollständigen Rationalisierung entziehen, dass sie Widerstand leisten und einen körperlichen Eigensinn generieren, der sich der auch wissenschaftlichen Verdinglichung entzieht.

Wie insbesondere körperhistorische Studien seit den 1980er Jahren aufgezeigt haben, sind die Körper dieser Körperpolitiken moderne ‚Erfindungen‘. Erst mit der Moderne entstanden eine Verwissenschaftlichung, Vergegenständlichung und Vereinheitlichung körperbezogener Erfahrungen und Zustände, Konzepte vom Körper, die dann wiederum für die Behandlung aber auch Wahrnehmung und das Erleben prägend sein sollten. Die Historizität des Körperlichen bildete den Ausgangspunkt für die Frage seines politischen Einsatzes. Wie Philipp Sarasin schreibt: „Wenn ‚der menschliche Körper‘ nicht mehr der unhinterfragte Ausgangspunkt unserer politischen und kulturellen Diskurse und Praktiken ist sondern selbst Ort und Objekt dieses Handelns, dann wird Körpergeschichte zur politischen Geschichte: Wer generiert die diskursiven Muster, die die Wahrnehmung und die Praktiken strukturieren? Wer sagt, was ‚normal‘

18 Vgl. hierzu beispielsweise Villa (2008); Rödel (2015).

ist und was nicht – ‚lebensunwert‘, ‚genetisch nicht erwünscht‘, ‚fremd‘?“ (Sarasin 2003: 103)

Aber auch der Begriff der Körperpolitik hat eine Geschichte. Diese sollte in groben Zügen in diesem Beitrag skizziert werden. Er kam in einer Zeit auf, als in westlichen Gesellschaften eine neue Selbstwahrnehmung des Körperlichen und seiner Bearbeitung entstand. In diesem Zusammenhang habe ich vor allem die Relevanz des Körperlichen für die Geschichte des Feminismus herausgestrichen. Zu den gesellschaftlichen Bedingungen, die diesen ermöglichten, gehört eben auch der Wandel von Körperverhältnissen und -praxen.

Wenn Körperpolitik Gegenstand körperhistorischer oder körpersociologischer Arbeiten ist, ist damit jeweils auch ein bestimmtes Verständnis von Politik verbunden, d.h. erst die gewählte Perspektive auf den Gegenstand lässt Aspekte von Körperpolitik in den Blick treten.¹⁹ Körperhistorische Untersuchungen und Analysen zeitgenössischer Formen von Körperpolitik nehmen auf unterschiedliche Weise jeweils eine ähnliche Perspektive ein, die Körperpolitik von anderen auf Körper bezogenen Phänomene unterscheidet: Sie fragen jeweils danach, wie und auf welche Weise das Politische, als Ort der Aushandlung und der Gestaltung von Gesellschaft, von Herrschaft, Macht, Hierarchie, Teilhabe und Ausschluss, sich an den individuellen wie kollektiven Körpern festmacht. Dass sich dabei diese Körper verändern, flexibilisieren, fragmentieren und rebellieren, muss ebenfalls als Geschichte einer Körperpolitik ausgeleuchtet werden.

Literatur

Baecque, Antoine d. (1997): *The body politic. Corporeal metaphor in revolutionary France, 1770–1800*, Stanford: Stanford University Press.

Bänziger, Peter-Paul/Graf, Simon (2012): Körpergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine „materielle“ Geschichte der Industrie- und Konsumgesellschaften zwischen Wissensproduktion und Differenzdiskursen. In: *Traverse* 1, S. 101–118.

Barad, Karen (2007): *Meeting the universe halfway. Quantum physics and the entanglement of matter and meaning*, Durham: Duke University Press.

Beck, Stefan/Knecht, Michi (2003): „Einleitung. Körper – Körperpolitik – Biopolitik“, in: *Berliner Blätter* 29, S. 7–14.

¹⁹ Beispiele für körperhistorische Arbeiten, die mit dem Begriff Körperpolitik arbeiten, wären Czarnowski (1985) und Kerchner (2005).

Bette, Karl-Heinrich (1989): *Körperspuren. Zur Semantik und Paradoxie moderner Körperlichkeit*, Berlin, New York: Walther de Gruyter.

Böckenförde, Ernst-Wolfgang/Dohrn-van Rossum, Gerhard (1978): „Organismus, Organisation, politischer Körper“, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhardt Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 519–621.

Boltanski, Luc (1976): „Die soziale Verwendung des Körpers“, in: Dietmar Kamper/Volker Rittner (Hg.), *Zur Geschichte des Körpers. Perspektiven der Anthropologie*, München [u.a.]: Hanser, S. 138–183.

Boston Women's Health Book Collective (1975): *Our bodies ourselves. A health book by and for women*, New York: Simon and Schuster.

Bourdieu, Pierre (1996 [1979]): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Berlin: Berlin-Verlag.

Brot&Rosen (1972): *Frauenhandbuch Nr. 1. Abtreibung, Verhütung*, Berlin: Druck im Selbstverlag.

Coole, Diana H./Frost, Samantha (2010): *New materialisms. Ontology, agency, and politics*, Durham [NC], London: Duke University Press.

Czarnowski, Gabriele (1985): „Frauen – Staat – Medizin: Aspekte der Körperpolitik im Nationalsozialismus“, in: *Beiträge zur Feministischen Theorie und Praxis* 8, S. 79–98.

Davis, Kathy (2007): *The Making of Our bodies, Ourselves. How Feminism Travels Across Borders*, Durham, NC: Duke University Press.

Duden, Barbara (2010): „Frauen-, Körper': Erfahrung und Diskurs (1970–2004)“, in: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 601–615.

Dicker, Rory Cooke: *A History of U.S. Feminisms*, Berkeley: Seal Press.

Elias, Norbert (1976 [1939]): *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Eitler, Pascal (2007): „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, in: Martin Klimke/Joachim Scharloth (Hg.), *1968 – Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*, Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 235–246.

Eitler, Pascal/Scheer, Monique (2009): „Emotionengeschichte als Körpergeschichte: Eine heuristische Perspektive auf religiöse Konversionen im 19. und 20. Jahrhundert“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2), S. 282–313.

Ewert, Christiane/Karsten, Gaby/Schultz, Dagmar (1994): *Hexengeflüster. Frauen greifen zur Selbsthilfe*, Berlin: Orlanda Frauenverlag.

Featherstone, Mike (1982): „The Body in Consumer Culture“, in: *Theory, Culture & Society* 1 (2), S. 18–33.

Firestone, Shulamith (1987): *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*, Frankfurt am Main: Fischer.

Folkers, Andreas/Lemke, Thomas (Hg.) (2014): *Biopolitik. Ein Reader*, Berlin: Suhrkamp.

Folkers, Andreas/Lemke, Thomas (2014): „Einleitung“, in: Andreas Folkers/Thomas Lemke (Hg.), *Biopolitik. Ein Reader*, Berlin: Suhrkamp, S. 7–61.

Foucault, Michel (1976): „Macht und Körper. Ein Gespräch mit der Zeitschrift *Quel Corps?*“, in: Michel Foucault (Hg.), *Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*, Berlin: Merve, S. 105–123.

Foucault, Michel (1978): „Die Machtverhältnisse durchziehen das Körperinnere. Gespräch mit Lucette Finas“, in: *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin: Merve, S. 104–117.

Foucault, Michel (1983): *Der Wille zum Wissen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (1994): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2005): „Subjekt und Macht“, in: Daniel Defert/Francois Ewald (Hg.), *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Vierter Band*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 269–294.

Foucault, Michel/Sennelart, Michel (2004): *Geschichte der Gouvernementalität*, Frankfurt Main: Suhrkamp.

Giddens, Anthony (1991): *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Hoboken: Wiley.

Ginsburg, Faye (1984): „The Body Politic: The Defense of Sexual Restrictions by Anti-Abortion Activists“, in: Carole S. Vance (Hg.), *Pleasure and Danger. Exploring Female Sexuality*, Boston u.a: Routledge & Paul, S. 172–188.

Greer, Germaine (2000): *Der weibliche Eunuch. Aufruf zur Befreiung der Frau*, München: dtv.

Hale, David George (1971): *The Body Politic. A Political Metaphor in Renaissance English Literature*, The Hague, Paris: Mouton.

Haraway, Donna (1995): *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt am Main, New York: Campus.

Harvey, Arnold D. (2007): *Body Politic. Political Metaphor and Political Violence*, Newcastle, UK: Cambridge Scholars Publishing.

Hausen, Karin (1992): „Öffentlichkeit und Privatheit. Geschlechtspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen“, in: Karin Hausen/Heide Wunder (Hg.), *Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte*, Frankfurt am Main: Campus, S. 81–88.

Honegger, Claudia (1991): *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib ; 1750–1850*, München: dtv.

hooks, bell: „Naked without Shame: A Counter-Hegemonic Body Politic“, in: Ella Shohat (Hg.), *Talking Visions. Multicultural Feminism in a Transnational Age*, S. 65–74

Kamper, Dietmar/Rittner, Volker (Hg.) (1976): *Zur Geschichte des Körpers. Perspektiven der Anthropologie*, München [u.a.]: Hanser.

Kamper, Dietmar/Wulf, Christoph (Hg.) (1982): *Die Wiederkehr des Körpers*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kantorowicz, Ernst H. (1990 [1957]): *Zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München: dtv.

Kaufmann, Margrit E. (2002): *KulturPolitik – KörperPolitik – Gebären*, Opladen: Leske + Budrich.

Kerchner, Brigitte (2005): „Körperpolitik. Die Konstruktion des ‚Kinderschänders‘ in der Zwischenkriegszeit“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21, S. 241–278.

Koedt, Anne (1988): „Der Mythos des vaginalen Orgasmus“, in: Ann Anders (Hg.), *Autonome Frauen. Schlüsseltexte d. neuen Frauenbewegung seit 1968*, Frankfurt am Main: Athenäum, S. 76–88.

Kontos, Silvia (1996): „Körperpolitik – eine feministische Perspektive“, in: Teresa Kulawik/Birgit Sauer (Hg.), *Der halbierte Staat. Grundlagen feministischer Politikwissenschaft*, Frankfurt am Main, New York: Campus-Verl., S. 137–157.

Koschorke, Albrecht/Lüdemann, Susanne/Frank, Thomas/Matala de Mazza, Ethel (2007): *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*, Frankfurt am Main: Fischer.

Laqueur, Thomas (1996): *Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*, München: dtv.

Le Goff, Jacques (1989): „Head or Heart? The Political Use of Body Metaphors in the Middle Ages“, in: Michel Feher (Hg.), *Fragments for a History of the Human Body. Part Three*, New York: Zone, S. 12–26.

Lemke, Thomas (2007): *Biopolitik zur Einführung*, Hamburg: Junius.

Lemke, Thomas (2013): „Gesellschaftskörper und Organismuskonzepte: Überlegungen zur Bedeutung von Metaphern in der soziologischen Theorie“, in: *Die Natur in der Soziologie. Gesellschaftliche Voraussetzungen und Folgen biotechnologischen Wissens*, Frankfurt am Main: Campus-Verl., S. 84–106.

Lenz, Ilse (Hg.) (2008): *Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied Eine Quellensammlung*, Wiesbaden.

Lorenz, Maren (2000): *Leibhaftige Vergangenheit*, Tübingen: Ed. Diskord.

Lüdemann, Susanne (2004): *Metaphern der Gesellschaft. Studien zum soziologischen und politischen Imaginären*, München: Wilhelm Fink.

Mauss, M. (1997 [1934]): *Soziologie und Anthropologie/ Bd. 2: Gaben-tausch. Soziologie und Psychologie. Todesvorstellungen. Körpertechniken. Begriff der Person*. Frankfurt am Main: Fischer.

Mbembe, Achille (2014): „Nekropolitik“, in: Andreas Folkers/Thomas Lemke (Hg.), *Biopolitik. Ein Reader*, Berlin: Suhrkamp, S. 228–273.

Millett, Kate (1985, c1979): *Sexus und Herrschaft. Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Musolff, Andreas (2010): *Metaphor, Nation and the Holocaust. The Concept of the Body Politic*, London, New York: Routledge.

Musolff, Andreas (2016): *Political Metaphor Analysis. Discourse and Scenarios*, London: Bloomsbury Academic.

Outram, Dorinda (1989): *The Body and the French Revolution. Sex, Class and Political Culture*, New Haven, Conn: Yale University Press.

Pizan, Christine de (1994): *The Book of the Body Politic*, hg. Kate Langdon Forhan, Cambridge: Cambridge University Press.

Rabinow, Paul (2014): „Artifizialität und Aufklärung. Von der Soziobiologie zur Biosozialität“, in: Andreas Folkers/Thomas Lemke (Hg.), Biopolitik. Ein Reader, Berlin: Suhrkamp, S. 385–410.

Raschke, Joachim (1987): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss, Frankfurt am Main: Campus.

Reichardt, Sven (2014): Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren, Berlin: Suhrkamp.

Rödel, Malaika (2015): Geschlecht im Zeitalter der Reproduktionstechnologien. Natur, Technologie und Körper im Diskurs der Präimplantationsdiagnostik, Bielefeld, Germany: Transcript.

Rollo-Koster, Joëlle (2010): „Body Politic“, in: Mark Bevir (Hg.), Encyclopedia of political theory, Thousand Oaks, Calif.: SAGE Publications, S. 134–137.

Sarasin, Philipp (2003): „Mapping the body‘. Körpergeschichte zwischen Konstruktivismus, Politik und ‚Erfahrung‘“, in: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 100–121.

Sassatelli, Roberta (2012): „Body Politics“, in: Edwin Amenta/Nash, Kate, Scott, Alan (Hg.), The Wiley-Blackwell Companion to Political Sociology, Malden, Mass.: Wiley-Blackwell, S. 347–359.

Scheman, Naomi (1988): „Der Körper des Gemeinwesens/ Der unpolitische Körper/ Körperpolitik“, in: Hans U. Gumbrecht/Ludwig K. Pfeiffer (Hg.), Materialität der Kommunikation, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 846–857.

Schiebinger, Londa (1995): Am Busen der Natur, Stuttgart: Klett-Cotta.

Schmincke, Imke (2015): „Sexualität als ‚Angelpunkt der Frauenfrage‘? Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung“, in: Peter-Paul Bänziger/Magdalena Beljan/Franz X. Eder et al. (Hg.), Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren, Bielefeld: Transcript, S. 199–222.

Schulz, Kristina (2002): Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976, Frankfurt am Main/New York: Campus.

Schwarzer, Alice (1977): Der ‚kleine Unterschied‘ und seine großen Folgen. Frauen über sich – Beginn einer Befreiung, Frankfurt am Main: Fischer.

Shilling, Chris (2012 [1993]): The body and social theory. London: SAGE Publications.

Smith-Rosenberg, Carroll (1994): „Körper-Politik oder der Körper als Politikum?“, in: Christoph Conrad/Martina Kessel (Hg.), *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*, Stuttgart: Reclam, S. 310–350.

Sontag, Susan (2012): *Krankheit als Metapher. Aids und seine Metaphern*, Frankfurt am Main: Fischer.

Stefan, Verena (1979): *Häutungen. Autobiografische Aufzeichnungen, Gedichte, Träume, Analysen*, München: Verlag Frauenoffensive.

Stoff, Heiko (1999): „Diskurse und Erfahrungen. Ein Rückblick auf die Körpergeschichte der 90er Jahre“, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 14 (2), S. 142–160.

Türk, Klaus/Lemke, Thomas/Bruch, Michael (2006): *Organisation in der modernen Gesellschaft. Eine historische Einführung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Villa, Paula-Irene (Hg.) (2008): *Schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*, Bielefeld.

Vollrath, Ernst (1989): „Politisch, das Politische“, in: Joachim Ritter/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 7, Basel: Schwabe Verlag, S. 1071–1075.

Wandor, Michelene (Hg.) (1972): *The Body Politic. Writings from the Women's Liberation Movement in Britain, 1969–1972*, London: Stage 1.

Wunderle, Michaela (1977): *Politik der Subjektivität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Imke Schmincke, Kontakt: i.schmincke (at) lmu.de, akademische Rätin am Institut für Soziologie/LMU München am Lehrstuhl Gender Studies. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen unter anderem Gesellschaftstheorien, soziologische Perspektiven auf Körper und Sexualität, Geschlechterforschung. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt beschäftigt sie sich mit dem Wandel des Feminismus und der Körperpolitik der neuen Frauenbewegung.